

I.

Einheimische Nachrichten.

Der Kunsthändler Caspar Weiß in Dresden.

Der Dresdner Kunsthandel ist ein Baum mit vielen großen und kleinen Ästen. Sind es nicht immer Blüten und Früchte, so sind es doch Blätter, die er hervortreibt, und immer sproßt und grünt es in frischem Trieb. Da ist nun fast über Nacht ein neuer großer Ast hervorgewachsen, voll mancherlei Blüthenschmuck und Fruchtkeime und wirklicher Früchte, die zum Theil hier nur eingepropft wurden und eigentlich in südlichen Climates zu Hause sind. Wir meinen die aus Berlin hieher verpflanzte Handlung des Herrn Caspar Weiß und Comp., die jetzt auf unserer belebtesten Straße in mannigfach einladender Bilderschau die Vorübergehenden festhält und einen durch Unfälle fast verufenen Aussehenspunkt durch eine würdige Firma wieder in guten Leumund bringt. In Dresden leben weit über 100 produzierende Künstler, Meister und Kunstjünger. Unsere Gallerie beschäftigt an 50 fleißige Nachbildner. Unsere Natur bietet in unerschöpflicher Fülle dem Landschaftler und Blumenmaler, so wie allen Vervielfältigungskünstlern durch Kupferstich, Steindruck und Farbenkasten, Beschäftigung und Erwerb dar. Kein Fremder geht von hier, ohne etwas zum Andenken mitzunehmen. Auch der Porträt- und Glasmaler findet seine Rechnung. Allen diesen Leistungen und Bestrebungen bieten die hiesigen, schon seit Jahren betriebsamen Kunsthandlungen Mittel zum Vertrieb und Absatz dar. Die Wittner, Arnoldische und Morasch-Ekerl'sche Handlungen bieten alles auf, um das Verlangen der Liebhaber nach vaterländischen Gegenständen nach Kräften zu befriedigen, und es fährt insbesondere die erstere fort, ihre colorirten Prospekte in der

Aquarellmanier, die sich in verschiedenen Formaten nahe an 100 belaufen, besonders durch die Mitwirkung unseres eben so geistreich auffassenden, als schnell gestaltenden Landschafters Hammer noch immer zu vermehren. Nun tritt aber eine noch umfassendere Kunsthandlung in unserer Mitte auf, die aus ihrer seit 24 Jahren in Berlin betriebsamen, nun größtentheils nach Dresden verpflanzten Sammlung in Gemälden, Kupferstichen, Steindrucken und Kunstbüchern sowohl den Einheimischen als auch Durchreisenden eine interessante Auswahl des Vorzüglichsten in älterer und neuerer Kunst darbietet, und uns so in schnellere Berührung mit Mailand, Florenz, Paris und London bringt. Das Haupt dieses Hauses, aus dem italienischen Tyrol gebürtig und Italien, als seinem Vaterland, seine ganze frühe Kunstbildung verdankend, machte noch vor kurzem in den Jahren 1821 und 22 einen längern Aufenthalt in den lombardischen und venezianischen Staaten und fand Gelegenheit, eine bedeutende Zahl ausgezeichnete guter alter Meister, besonders aus der venetianischen und bolognesischen Schule, zu erwerben. Er brachte davon für's erste über 120 Stück mit nach Dresden, die wir nun zum Theil in seiner Privatwohnung oder in seinem Magazin aufgestellt sehen. Und da es zum Theil Werke solcher Meister sind, wovon unsere Königl. Gallerie nur wenig besitzt, so ist dadurch für die Erweiterung unseres Gesichtskreises im Kunstleben und in der Bildung des Auges durch eigne Anschauung auch für die, welche nicht als Kauflustige eintreten können, ein erheblicher Vortheil gewonnen.

Zwei Prachtstücke seiner Gemälde-Ausstellung sind eben jetzt in die reiche Gallerie eines vortrefflichen Kunstfreundes in unserer Mitte, des Kais. Russischen Gesandten an unserm Hof, des Herrn von Canikoff übergegangen, wohin auch durch frühere Ankäufe drei ausgezeichnete Stücke, die Weiß auch in Italien erworben hatte, ein Galaino.

aini und Alori, verpflanzt worden sind. Dießmal wurde eine Lucretia von Francesco Francia und eine Lautenspielerin von Giorgione erkaufte. Lucretia im Augenblick, wo sie sich den Dolch in die Brust stößt, ist ein Lieblingsgegenstand der neuen Kunst geworden, die auch außer dem christlichen Sagenbereiche ein Märtyrerkthum der Keuschheit suchte. Weiß selbst besitzt noch eine andere Lucretia, die ein altdeutscher Meister (man gab dem Bilde in Italien das Monogramm Dürer's, aber es könnte wohl ein Cranach in seiner besten Manier seyn) mit so viel Ausdruck und Vornehmheit, als ihm nur möglich war, ausstattete. Allein das Zucken eines tödtlichen Schmerzes mit dem die Wangen leise röthenden Bewußtseyn und mit der festen Entschlossenheit in einem reizenden jungen Weibe so zu verschmelzen, kann nur einem vollendeten Meister gelingen. Die Fülle des jugendlichen Reizes, das Fließende der Formen, das warm blühende Colorit und die täuschende Wahrheit des Fleisches, der mit zauberischer Gewalt den Blick fesselnde Ausdruck im emporgehobenen Auge und im leise geöffneten Munde, dessen Lippen sich schon zu entfärben anfangen, sichern dem Maler die bezweckte Wirkung. Er wollte uns das tiefste Mitgefühl einflößen und wir können nicht satt werden, in dieser sich selbst der Pflicht opfernden Grazie das Ideal heroischer Weiblichkeit zu bewundern. Wie leicht mag diese Vorstellung in's Widersliche ausarten! Hier entquillt nur der erste Blutstropfen der eindringenden Dolchspitze. Die That, einen Augenblick später vorgestellt, zeigt uns ein Bild des Jammers; etwas früher genommen, würde sie uns Zweifel einflößen, ob diese zarte Natur eines solchen Entschlusses fähig sey. Nur in dem Zucken des zweiten Fingers in der Rechten, die den Dolch führt, nur in der unwillkürlichen Bewegung der Linken zur verwundeten Brust hin und im geöffneten Munde erkennt man augenblicklichen Schmerz und daß auch die Natur ihr Recht habe. Im Hintergrunde sieht man in frischer Himmelsbläue Bologna, durch welche in anmuthigem Gegensatz die Wärme des Carnation in der Figur gehoben wird. Schon Vasari gedenkt dieses Bildes mit Ruhm. Ja es würde allein schon jeden Kunstfreund zu einer Wallfahrt an den Ort hin bewegen, wo es eine würdige Stelle erhalten hat. Dann wird er aber

gewiß auch einen huldigenden Blick auf den zu gleicher Zeit erkaufte kleinen Giorgione werfen wollen. Eine junge Venetianerin, in prächtigem Gewande, singt mit einem ecstatisch nach außen hin gewandten Blick (man mag sich den Gegenstand ihrer Begeisterung leicht hinzudenken) zur Theorbe, am Rande eines Quells in kühl umdunkelnder Umschattung sitzend. Ihre Gefährtin ist vom Zauber dieses Gesanges ergriffen von ihrem Sitz aufgesprungen, und hat das Violoncello, womit sie die Freundin begleitete, zur Seite gestellt. Alles huldigt dieser huldvollen Sängerin. Der tiefe Eindruck zeigt sich nicht nur in zwei weiblichen Gestalten im Hintergrunde, sondern selbst in einigen still aufhorchenden Wasserbewohnern, die zum Rande des Quells angeschwommen sind. Welch' eine Kraft und Klarheit des Hellsdunkels, welch' Wärme des Colorits in einem wohlgehaltenen Bilde, dem vielleicht der Meister selbst die ganz vollendete Ausführung zu geben behindert wurde.

Aber wie viel Herrliches sieht in den Sälen des Kunsthändlers noch sonst dem Kunstfreunde offen, der nur echtes und erlesenes begehrt. Bald eine zweite Musterung beabsichtigend, erwähnen wir hier nur einiger ausgezeichneten und ganz erhaltener Garofalos, eines Porträts des berühmten Herzogs Gonzaga von Mantua aus seiner frühesten Zeit, als er noch vor 1500 unter Lorenzo Costa in Mantua arbeitete, einer Flucht nach Aegypten in seinem großen Style, durch die naive Motive berühmt, daß das Kind, indem die Mutter unter einer Palme hinrettet, mit seinen ausgestreckten Händchen sich einen Palmzweig abbricht, und in einer ganz andern Gattung eines fröhlich scherzenden, kleinen Bacchus in einer blühenden Landschaft mit einem Trinkgeschirr in der Hand, voll des naivsten Ausdrucks; dann eines grandiosen Bildes von Giorgione, die Kreuzesfindung in Jerusalem durch die Kaiserin Helena, eine würdige Composition, wo sich neben der schönen Gestalt der Kaiserin auch die seltene Violantilla befindet, die wir vor einiger Zeit hier in einem großen Porträt von Paris Bordone bewunderten; dann eines großen Fra Bartolomeo, eine thronende Maria, von welcher herab das Kind den vom heiligen Antonius geführten kleinen Johannes die Händchen entgegenstreckt, mit vielen ausdrucksvollen Neben-

figuren, ganz im ernstesten Styl dieses Meisters, aber mit seinem kräftigsten Colorit; dann ein wunderbar ergreifendes altes Bild, ein sogenanntes Sepolcro von Gentile Bellini, eine Pietà oder Verehrung des Leichnams, mit lauter Porträtfiguren, eine häufig vorkommende Motive zu geheiligten Familienbildern im 15. Jahrhundert, wo aus einem musivisch verzierten Porphyr-Sarkophag der Leichnam, dem Maria die Hand zu küssen sich vorbeugt, hervorgehoben wird, und wo man unter den Beistehenden auch den Giovanni Bellini in türkischer Kleidung zur Erinnerung an seine Berufung zu Mahomet II. nach Constantinopel erblickt. Selbst ein wahrhaft charakteristischer Martegna, eine Mutter mit dem Kinde, mit dienenden Engeln, fehlt nicht. Aber auch der Freund guter niederländischer Meister findet hier, was er sucht. Welch' ein ausdrucksvoller Porträt-Kopf von Rubens, und dann, eine wahre Perle der Sammlung, Wilhelm II. von Oranien als Kind, in Vandyck's bester Manier, einige Tenter's u. s. w. Wir werden mit Vergnügen öfter zu einer Sammlung zurückkehren, die uns von durchreisenden Bilderhändlern wohl schwerlich so geboten werden dürfte, und die jeder kunstliebende Einwohner unserer Stadt bei der zuvorkommenden Freundlichkeit ihres Besitzers zu jeder Stunde mit Bequemlichkeit betrachten kann.

B.

II.

D. Münter's Sinnbilder der Christen.

Wie groß ist oft die Ungewißheit und Verlegenheit unserer plastischen und malenden Künstler, wenn sie aufgefordert sind, ein Denkmal auf ein theures Haupt, das aus unsrer Mitte ging, wär's auch nur einen verzierten Grabstein, in Stein oder Erz zu bilden, eine Weihetafel zu malen, und dabei die christliche Kunstsymbolik zu bewahren? Wie viel ist über die durch sehr alte Ueberlieferungen aus den frühesten Zeiten des Christenthums bis auf uns fortgepflanzte Gesichtsbildung des Heilandes, der Jungfrau, der Apostel und derer, die zunächst zum Genuß der Stifter und Begründer unsers Glaubens bedren, gestritten und — gefabelt worden? Wie oft that man die wißbegierige Frage, wie behandelten nicht die hochbegabten Maler des Campo

santo, nicht der begeisterte Bruder von Fiesole, nicht Rafael in seiner sogenannten Bibel, sondern die Bildner der ältesten Kirchen die Geschichte des alten und neuen Testaments? Gewiß, es mußte sehr wünschenswerth seyn, daß ein Forscher, dem alle Sprachkenntniß und alle Kunstmittel zu Gebote ständen, uns darüber so recht aus den Quellen ausführlichen Aufschluß gäbe? Der als Forscher in der heiligen und profanen Vorwelt seit 40 Jahren bekannte, durch frühere Reisen nach Italien und durch lehrreiche Werke in der Kirchen- und Kunstgeschichte dem Gemein Vaterlande, wozu in Sprachform und Denkart auch Dänemark gehört, sehr theuer gewordene D. Münter, Bischoff in Seeland und Professor in Kopenhagen, unternahm es in einem eigenen Werk, alle jene Aufgaben mit gewohnter Gründlichkeit zu lösen, und beschenkte uns erst in der letzten Messe mit dem Anfange eines Werkes, das, in vieler Beziehung klassisch zu nennen, in aller wahrer Kunstfreunde, welchen historische Forschung etwas gilt, Sinn und Händen zu seyn verdient. Der Titel ist: Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen, von D. Friedrich Münter. I. Heft. (Altona, 1825. bei Hammerich. 114 S. in gr. 4. enger Druck, *) nebst einem Kupferstich und 4 lithographirten Erläuterungstafeln.) In diesem ersten uns hier mitgetheilten Abschnitt behandelt Münter nur die eigentlichen Sinnbilder der alten Christen, die heilige Ikonographie einer zweiten, die biblische Bilderkunde, wozu hier auch der Sarkophag dem Titelblatt gegenüber gehört, der dritten Abtheilung vorbehaltend. In dieser Abtheilung sind in 35 Abschnitten ebenso viel Hauptsymbole (Embleme), wie sie sich auf Malereien in den Katakomben, auf Münzen, geschnittenen Steinen (christliche Abraxas mit eingeschlossen), gemalten Gläsern, Grablampen u. s.

*) Man darf nur die gedrängte Einteilung S. 3 — 24 lesen, um zu sehen, wie einheimisch der gelehrte Verfasser in diesen Gegenständen ist, und die nicht weniger als 87 allein aus der christlichen Antike entlehnten Abbildungen auf den vier beigefügten großen Stein-Drucktafeln überblicken, um sich zu überzeugen, wie ihm ohngefähr alles zu Gebote stand, was in und außer Italien in Sammlungen und oft sehr kostbaren Kunstbüchern heraus zu finden ist. Besonders ist ihm die Münzkunde, jene Zackel in aller antiquarischen Forschung, überall hilfreich zur Hand gewesen, da er selbst eine ausgesuchte und viel umfassende Münzsammlung besitzt.

befinden, mit eben so viel Belesenheit als combinatorischem Scharfsinn durchgegangen und durch die beigefügten Abbildungen sprechend versinnlicht. Gestattete es nur der Raum dieser sehr beengten Notizenblätter, so würden wir sie einzeln aufzählen, hier und da auch wohl einen Zusatz aus der Anticagliensammlung des Königl. Antikenmuseums in Dresden beifügend. Wir zeichnen indes zur Probe einer umfassend durchgeführten Untersuchung hier nur die Abschnitte aus, vom guten Hirten, vom Phönix (wo der Einfluß, den der Chiliaismus auf dieß Symbol aller Wiedergeburt übte, hätte berührt werden können), von der Taube (diesem aus der assyrischen Cosmogonie nach Paphos verpflanzten und im Christenthum erst vergeistigten Hauptsymbol des Orients) und von der Schlange (dem Urfetisch, der durch alle Mythen durchläuft und noch in dem ophitischen Stein, welchen Gesenius neuerlich so scharfsinnig erläuterte, seltsam hervortritt). Als Muster der scharfsinnigsten, stufenweis fortschreitenden Entwicklung dürfen wir die Abschnitte vom Monogramm und Kreuz nicht unerwähnt lassen. Beim letztern wird auch die älteste, außerchristliche Darstellung desselben befriedigend erläutert. Dürften wir bei so viel Fülle der Belesenheit und bei so viel Klarheit in der Anordnung noch einen bescheidenen Wunsch an den uns innig befreundeten Kenner hier erlauben, so wäre es, daß er noch mehr auf die in Rußland befindlichen Ueberreste der byzantinischen Kunst Rücksicht genommen hätte. Auch würde ihm des Staatsraths von Adeling 3ter Excurs zu seiner gelehrten Erläuterung über die Korsunischen Thüren in Novogrod (Berlin, Reimer. 1824. in 4.) Stoff zu mannigfacher Prüfung und Vergleichung dargeboten haben. Mögen wir recht bald die Fortsetzung anzeigen können!

III.

A l l e r l e i.

Ein hoffnungsvoller Schüler unser's trefflichen Landschafters und Kupferstechers Weitz, Carl Pescheck aus Pitzkau, hat uns die erste Probe seiner landschaftlichen Studien und Radirungen, wobei der Grabstichel nicht gespart wurde, in einer kleinen Sammlung gegeben: Vorlagen für Landschaftszeichner, gezeichnet und radirt von C. Pescheck. 1ste Lieferung. 16 Blatt in klein quere Quart (bei Morasch und Skerl, Preis 18 Gr.). Blätter, wie Nr. 3. 7. 13. 16., sprechen für ein Talent, das unter der Aufsicht eines tüchtigen Meisters einmal viel Erfreuliches liefern kann. Immer werden diese Vorlegeblätter zum Privatunterricht mit Nutzen gebraucht werden können, da sie vom Leichten zum Schweren methodisch fortschreiten.

Der Kunstbändler Dubois, der sich eine Zeit lang hier in Dresden aufhielt, hat uns den Genus verschafft, sein viel besprochenes Bild, die Schweinegruppe von Paul Potter, oft zu sehen und der Kunst, womit jener vielgesuchte und theuer bezahlte Meister einen in der Natur selbst für unedel gehaltenen Gegenstand zu einem Hauptstück seiner Art zu erheben wußte, volle Gerechtigkeit

wiederfahren zu lassen. Neun Vorkenthiere halten, bis auf zwei, in fetter Behaglichkeit Mittagstube. Die Gruppierung, wie eins über das andere sich ausstreckt und im Gefühl der Sättigung da liegt, ist der Natur abgestohlen. Ein Schwein entledigt sich stehend seines Ueberflusses und hat an einem Männchen einen aufmerksamen Zuschauer. Der uns zugewandte Schweinehirte, der selbst etwas von den Thieren, die er hütet, in seiner Phynogonomie trägt, spricht mit einem vorüber fahrenden Landmann. In der Ferne erblickt man einen Meierhof und eine weite Landschaft mit Bäumen. Es ist 1648 auf Holz gemalt, 18 Zoll hoch, 24 Zoll breit, und wird von dem Besitzer nicht 1500 Thaler, wie irrig in einer frühern Nummer dieses Notizenblatts angegeben wurde, sondern 900 Friedrichs d'or geboten. Der große Reichtum in der Composition, die warme und durchsichtige Färbung, die höchst vollendete Ausführung erheben dieß Bild zu einem Kapitalstück in Potters Thiergemälden. Auch ist es längst schon in Kupfer gestochen worden. — Wir freuen uns, daß einer der herrlichsten Gaspar Puffin's in Dubois Sammlung, eine heroische Landschaft, wo bei sturmbewegtem Himmel und Flucht der Bewohner zwischen gebeugten Baumstämmen der Blick in die Zinnen eines Schlosses fährt und zündet, hier in Dresden bleibt und in der reichen Sammlung des Russ. Kais. Herrn Ministers von Canikoff eine würdige Stelle einnehmen wird.

Der vieles fördernde Buch- und Kunstbändler Pescke in Darmstadt, welcher in seinem vielumfassenden Unternehmen, die Baudenkmale des Alterthums in möglichster Wohlfeilheit auf Zinktafeln darzustellen, uns schon 12 Lieferungen von dem theuern Werke der Alterthümer Athens von Stuart und Rivett gegeben hat, wird gewiß nicht verfehlen, die eben in London in Priesley's und Weale's Buchladen für architektonische Werke (5. Highstreet, Bloomsbury) erscheinende Ausgabe (in 40 Lieferungen, jede zu 6 Sch.) mit einer großen Zahl neu hinzugekommener Kupfertafeln und Zusätze (with important additions by professional travellers), so daß 200 Tafeln das Ganze ausmachen, zur Verreichung seiner wohlfeilen Ausgabe für Deutschland in Anspruch zu nehmen. Dort erschienen auch the unedited Antiquities of Attica, als Anhang zu Stuart in 79 Kupfertafeln, nach Sir W. Bell's, Gandy's und Bedford's Zeichnungen, den 3 Architecten, welche die Dilettanti Society zu dieser Absicht nach Griechenland schickte, und die nun Armstrong, Porter und Raffe gestochen haben. Der Preis des ganzen Werkes beträgt 10 Guineen.

Wird das von dem Geheim. Ober-Baurath Schinkel als Weithgeschenk (Anathema) von der Stadt Berlin der neuvermählten Prinzessin Louise von Preußen dargebrachte Gemälde, die Ansicht einer griechischen Stadt in der höchsten Blüthe (etwa wie sie Callimachus in einer seiner Hymnen singt) mit Hainen, Tempeln, Säulengängen, Plätzen, Gymnasien und dem regesten Volks, and Kunstleben (wie sie die Spenersche Berliner Zeit. II. 132. beschreibt), nicht durch Kupferstich oder Steindruck vervielfältigt werden? So ein Blatt würde auch für Dekorationstudien und in Schulsälen sehr willkommen seyn.

B.